

2_Editorial | 4_Interview mit Ingo Beese | 7_Holger Schilling: Der Mann in der Bank |
8_Patrick Doil: Die Sache mit dem Geld | 9_Umgang mit Geld | 10_Beispiel Burschenhof |
11_Fundraising | 12_Wünsche und Träume | 14_Gastbeitrag: Die Ökonomisierung des
Sozialen | 16_Diakonisches Handeln in Neuerkerode | 18_Refinanzierung der Altenhilfe |
19_prisma | 23_Adressen | 25_Spendenprojekt | 26_Danke für Ihre Hilfe



NeuErkerode
Evangelische Stiftung

NeuErkeröder Blätter

| HEFT 87 | MÄRZ 2012 |



**Schwerpunkt
Geld**

LIEBE LESERIN UND LIEBER LESER!



»Geld macht sinnlich«, schreibt Bertold Brecht in seinem Stück »Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny« und provoziert mich damit! Macht Geld sinnlich?

Ich denke eher, dass Geld gierig, geizig, arrogant oder hochnäsig macht. Aber sinnlich? Obwohl das eigentlich gar nicht so schlecht wäre. Wenn unsere Gesellschaft, die vergleichsweise sehr reich ist, durch das Geld sinnlicher würde, hätten wir gewonnen. Denn Sinnlichkeit beschreibt ja auch die Fähigkeit, zu berühren und sich berühren zu lassen, sich nah zu sein und sich bewusst und ganz wahrzunehmen.

Macht Geld uns sinnlich, fürsorglich, zugewandt? Meine Antwort auf diese Frage ist voller Zuversicht und Hoffnung. Denn ich erlebe viel Fürsorge, Zugewandtheit, Solidarität und Mitgefühl unter den Menschen. Die Evangelische Stiftung Neuerkerode ist das Resultat dieser Sinnlichkeit von Menschen für andere Menschen.

Gustav Stutzer, Luise Löbbcke und Dr. Oswald Berkhan waren wie von Sinnen, so betroffen waren sie vom Schicksal behinderter Menschen in der Stadt Braunschweig. Sie haben dann Sinn gestiftet, Liegenschaften, Grundstücke und Häuser gestiftet, das Dorf Neuerkerode ins Leben gerufen und einen Ort zum Leben für Menschen geschaffen, die keine Heimat und kein Zuhause hatten. Wir sind bis heute ein Ort zum Leben für alle Menschen. Hier kann Solidarität, Mitmenschlichkeit und Inklusion erlebt werden.

Ich bin froh, dass unsere Stiftung über Geld verfügt, dafür müssen wir uns nicht schämen. Im Gegenteil, wir tun damit Gutes, wollen deshalb auch mehr darüber erzählen und Menschen anstiften, auch mit ihrem Geld Gutes zu tun. Im zurückliegenden Jahr hat die Stiftung zum Beispiel den barrierefreien Eingang zum Braunschweiger Dom mitfinanziert, und damit ist endlich einer der eindrucksvollen und sinnesstärksten Räume der Stadt Braunschweig auch Rollstuhlfahrern einfacher erschlossen.

Mit Geld kann man Gutes tun, die Geschichte aller Stiftungen in unserer Region belegt das. Mit Geld können die Bindekräfte in unserer Gesellschaft finanziert werden. Es kommt eben darauf an, was wir mit unserem Geld machen. Es muss mehr schaffen, es muss Mehrwert entstehen, es muss Sinn entstehen!

Henry Ford hat geschrieben: »Ein Geschäft, das nichts anderes als Geld bringt, ist kein Geschäft.«

Ich glaube, dass er damit recht hat. Es muss mehr herauskommen als nur mehr Geld. Arbeitsplätze für Menschen müssen entstehen, den Schwachen muss eine Hand gereicht werden, die Kranken müssen versorgt werden, und Witwen und Waisen müssen ihr Auskommen haben. Das ist die biblische Vision über unsere Gesellschaft.

Das Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit in unserem Land und die gemeinsam vollzogene Wiedervereinigung neuer und alter Bundesländer belegen, wie sich die Verhältnisse zum Guten entwickeln können. Die soziale Marktwirtschaft, der soziale Ausgleich zwischen Starken und Schwachen begründet den volkswirtschaftlichen Erfolg unserer Gesellschaft. Der Sinn des Geldes besteht darin, dem Leben zu dienen.

Darüber wollen wir in dieser Ausgabe der Neuerkeröder Blätter berichten. Wir wollen erzählen, was wir mit dem Geld anstellen, wo wir es einsetzen und was dabei herauskommt.

Das Titelbild der heutigen Ausgabe zeigt eine Gold- und Handelsmünze, die sogenannte »Krone«. Sie zeigt den Kopf von Wilhelm Herzog zu Braunschweig-Lüneburg. Die Krone wurde erstmalig 1867 geprägt, war also zum Zeitpunkt der Gründung unserer Stiftung offizielles Zahlungsmittel. Wir danken dem Städtischen Museum Braunschweig dafür, dass wir dieses symbolträchtige Geldstück für unser Titelbild verwenden dürfen.

Nun wünsche ich Ihnen eine anregende und sinnliche Lektüre. Lassen Sie sich anstiften!
Und bleiben Sie behütet,

Ihr

Pfarrer Rüdiger Becker

Direktor der Evangelischen Stiftung Neuerkerode



WÜNSCHE, MATERIELLE WÜNSCHE, GELD UND TRÄUME ...

Da fragt in einer Szene der neuen Produktion des Neuerkeröder Theaters Endlich der Geist aus der Flasche seinen Herrn Aladin: »Was wünschst du dir, mein Meister?« und der antwortet »Eine reiche Tante«. »Eine reiche Tante für meinen Meister!«, der Geist winkt und die Tante steht da. Die Antwort auf die zweite Frage lautet »Einen Rolls-Royce«. Als drittes wünscht er sich ein Schloss und dann noch eine hübsche Prinzessin. »Eine hübsche Prinzessin für meinen Meister!«

Szenenfoto aus »Elemente Luft« des Theaters Endlich mit Jelena Bernhofen
Foto: Stephan Querfurth

»AN DIESEM AST SÄGEN WIR NICHT«

Wie viel Geld benötigt die Evangelische Stiftung Neuerkerode, wo kommt das Geld her und wofür verwenden wir die Mittel? Unser »Finanzchef« Ingo Beese gibt Auskunft. Das Gespräch führte Mathias Bonn.

Wie hoch sind die Gesamteinnahmen der Stiftung?

Die Stiftung Neuerkerode hat im Jahr 2011 rund 46 Millionen Euro Einnahmen erzielt. Knapp 85 % dieser Betriebserträge werden durch die vereinbarten Entgelte mit dem Land Niedersachsen als überörtlichem Träger der Sozialhilfe erzielt.

Wie bemisst das Land die Höhe der Entgelte?

Das Land Niedersachsen hat Merkmale für die Betreuung definiert und wendet diese für die Ermittlung der Entgelthöhe an.

Hier gibt es zahlreiche unterschiedliche Faktoren und Einzelkriterien, mit denen ich Sie nicht langweilen will. Man kann sagen, dass die Stiftung für die Betreuung pro Bürger und Monat zwischen 3.000 und 6.000 Euro erhält.

Was muss mit den Einnahmen finanziert werden?

Alles. Das Geld muss reichen: für die Betreuung in den Wohngruppen, für die Gebäude, für Lebensmittel, für Strom, Heizung und Wasser, für die Wirtschaftsbetriebe, für die individuellen Fördermaßnahmen, für die Pflege des Grundstücks, für Versicherungen, Entsorgungskosten, bis hin zu Abgaben, Gebäude- und Straßensanierungen und den Kosten für die Verwaltungsabteilungen.

Sind die Beträge, die Sie genannt haben, bundesweit einheitlich oder gibt es Unterschiede?

Es gibt keine bundeseinheitlichen Sätze, jedes Bundesland legt seine Pauschalen selbst fest. Verglichen mit anderen Bundesländern liegt Niedersachsen mit der Höhe seiner Entgelte deutlich im unteren Bereich.

Wie haben sich die Entgelte des Landes in den letzten zehn Jahren entwickelt?

In den letzten zehn Jahren sind die Entgelte insgesamt um rund 9 % gestiegen.

Das ist nicht viel, die Verbraucherpreise sind im gleichen Zeitraum um 17 % gestiegen. So ist es.

So ist es.

Mit welchen Rahmenbedingungen rechnen Sie für die nächsten Jahre?

Das Land Niedersachsen hat seine Vorstellungen klar geäußert. Für die nächsten zehn bis 15 Jahre

müssen wir mit einer Absenkung der Pauschalen von durchschnittlich einem Prozent pro Jahr rechnen.

Diesen Aspekt werden wir später noch vertiefen. Komplettieren wir vorher jedoch die Einnahmenseite. Sie hatten eingangs erwähnt, dass Sie über das Land rund 85 % der Einnahmen erzielen. Woher kommen die noch fehlenden 15 %?

Zum einen sind dies Erträge für den integrierten medizinischen Dienst. Wir erhalten also Gelder von den Krankenkassen. Die Grundlage für diese Leistungen bildet der Vertrag zur integrierten Versorgung mit dem Ziel der Optimierung der Gesundheitsversorgung.

Die verbleibenden Erträge setzen sich durch viele Einzelpositionen zusammen. Dazu gehören Zuschüsse für die Fachschule und den Kindergarten, aber auch Einzelprojekte, wie beispielsweise die der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, die die energetische Begleitung finanziert.

Einen Teil unserer Einnahmen erzielen wir durch unsere Aktivitäten am Markt: Mittagessen für die Kinder in den Schulen, der Verkauf von Agrarprodukten, der Einsatz unserer Küche für externes Catering.

Was geschieht mit den Erträgen aus dem Stiftungsvermögen? Sind das auch Einnahmen?

Selbstverständlich. Die Erträge aus den Finanzanlagen fließen natürlich in das Ergebnis der Stiftung mit ein.

Über wie viel Geld sprechen wir?

Wir sprechen hier über rund 350.000 Euro jährlich, die Zinserträge machen also weniger als ein Prozent unserer Einnahmen aus.

Ich bin froh über dieses Geld, bestimmte Projekte könnten wir uns ohne die Zinserträge gar nicht leisten.

Wie haben Sie das Stiftungsvermögen angelegt?

Rund 70 % des Geldes ist in erstklassigen festverzinslichen Wertpapieren festgelegt, maximal 30 % unseres Vermögens ist in Aktien investiert.

Wer verwaltet das Vermögen?

Bei der Auswahl unserer Investitionen lassen wir uns von drei voneinander unabhängigen Banken beraten.

Wir haben jetzt über die Einnahmenseite gesprochen. Kommen wir zu den Ausgaben. Wofür verwenden Sie die eingenommenen Gelder?

Rund 74 % unserer Ausgaben sind Personalaufwendungen. Jeweils rund 4 % unserer Kosten entfallen auf Lebensmittel, Instandhaltung und Abschreibungen. Rund 3 % unserer Kosten verwenden wir für Energie.

Sie haben erläutert, dass das Land nicht bereit ist, seine Entgelte zu steigern, sondern regelmäßige Reduzierungen angekündigt hat. Wie gehen Sie vor, um mit dem Geld auch in Zukunft auszukommen?

Diese Herausforderung ist ja seit einiger Zeit bekannt, unser Weg orientiert sich an unserer strategischen Ausrichtung. Wir wollen und müssen die Effizienz und die Effektivität unserer Arbeit erhöhen und wir wollen mehr Umsätze am Markt realisieren.

Wir handeln konzentriert und aus der Position der Stärke heraus. Wir stellen jetzt in Ruhe die Weichen, damit es der Stiftung auch in Zukunft genauso gut geht wie es ihr bisher gegangen ist. Das ist zu schaffen, das ist kein Hexenwerk.

Wie soll das konkret funktionieren?

Ein kosteneffizientes Management ist in unserer Strategie verankert. 2012 ist das Projekt Qualitätsmanagement vom Vorstand aufgelegt worden. Kern dieses Teilbereiches unserer Strategie ist es, unsere Abläufe und unsere Prozesse zu überprüfen.

Überprüfen Sie die Abläufe jetzt zum ersten Mal?

Nein, natürlich nicht. Aber das ist wie beim Hausputz, und diesmal ist Frühjahrsputz dran.

Gibt es konkrete Ziele?

Wir verfolgen zum Beispiel das Ziel, dass wir bei den sogenannten »Overheadkosten« weiterhin besser sind als andere soziale Einrichtungen. Unter Overheadkosten versteht man alle Gemeinkosten, die nicht direkt den Dienstleistungen zugeordnet werden können.

Und zwar?

Der Richtwert liegt bei 11 % der Gesamtkosten, wir liegen jetzt bereits bei neun Prozent. An dieser Kennzahl sehen Sie, dass wir auch in der Vergangenheit gut gearbeitet haben.

Müssen die Mitarbeiter mit Entlassungen rechnen?

Sie kennen die Aussagen von Frau Gümmer und Herrn Becker. Nein, Arbeitsplätze sind nicht in Gefahr. Es gibt keinen Grund, Angst zu haben.

Aber wir müssen uns den Gegebenheiten einfach anpassen. »Wir werden Lösungen finden«, hat unser Vorstand so treffend formuliert.

Ist die Qualität der Betreuung der Bürgerinnen und Bürger in Gefahr?

Nein, das ist doch das Kernstück unserer Arbeit. Gerade die gute Betreuung unserer Bürgerinnen und Bürger ist die Grundlage unseres Erfolgs. An diesem Ast sägen wir nicht. Das ist auch nicht nötig.

Zum Schluss eine private Frage. Wie legen Sie Ihr Geld an?

Privat geht es mir, wie den meisten Kollegen, um die Vorsorge für das Alter. Auch hier zocke ich nicht. Insofern ähnelt mein Umgang mit meinem eigenen Geld dem, wie ich hier in der Stiftung mit Geld umgehe.

Aber auch ich lebe im Hier und Jetzt und genieße die schönen Dinge des Lebens. Ich denke, dass meine Familie und ich einen guten Mittelweg gefunden haben. |

Foto:
Stephan Querfurth



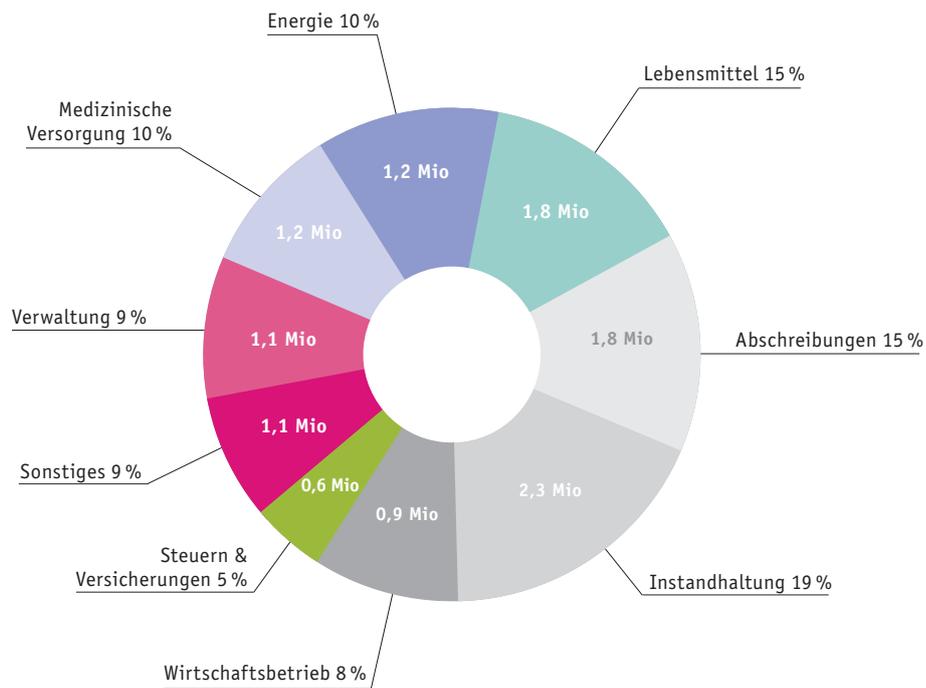
INGO BEESE

Der gebürtige Braunschweiger Ingo Beese (40), auf dem Foto rechts, ist gelernter Bilanzbuchhalter. Seit 1994 arbeitet der verheiratete Familienvater für die Evangelische Stiftung Neuerkerode, seit 2010 ist er Leiter der Verwaltung und Finanzen.

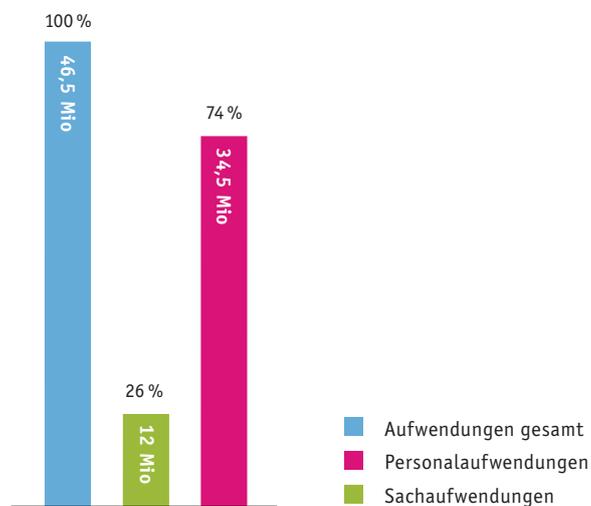
UNSERE KOSTENSTRUKTUR

Die Angaben von Herrn Beese im Interview auf den beiden vorangegangenen Seiten sind hier für Sie grafisch aufgearbeitet. Alle Kosten sind in Euro ausgewiesen.

Sachkosten der Stiftung



Vergleich Personal- und Sachaufwendungen





HOLGER SCHILLING GIBT DAS GELD

MEINE BANKKUNDEN

Schon als Kind war ihm Neuerkerode nicht nur ein Begriff. Menschen mit Behinderung waren in seinem Alltag völlig gegenwärtig. Heute ist Holger Schilling täglich in Neuerkerode: Sein Arbeitsplatz ist in der Verwaltung. In der Treuhandkasse. Von Stephan Querfurth

Foto:
Stephan Querfurth

»Das ist kein Arbeitsplatz, an dem man weit weg ist von den Menschen, die in Neuerkerode wohnen und arbeiten.« Holger Schilling kennt sie mittlerweile mit Namen. Und nicht nur das: Ganz oft weiß er, wo sie wohnen, wo sie arbeiten. Ganz oft weiß er von Wünschen, manchmal auch von Sorgen.

Zweimal in der Woche, am Dienstag Mittag und am Donnerstag Nachmittag, öffnet er seinen Schalter. Und dann wird es voll in dem Schalterraum dieser Bank für die Bürgerinnen und Bürger Neuerkerodes: Da wird erzählt und berichtet, da werden Neuigkeiten getauscht und Wissenswertes wird an Frau und Mann verteilt. Die Bank in Neuerkerode ist einer der vielen kommunikativen Orte der Stiftung. Allein donnerstags hat Holger Schilling mehr als 200 Kunden bei sich am Schalter.

Seit 34 Jahren gibt es jetzt die Bank für Bürger in Neuerkerode. In der Chronik Neuerkerodes ist unter dem Jahr 1978 vermerkt: »Es können dort am Anfang zunächst 140 Heimbewohner, die eine Quitting zu unterzeichnen vermögen, von ihrem Konto Taschengeld zu ihrer freien Verfügung abheben.«

Holger Schilling ist jetzt 33 Jahre alt. Seit dem 1. Mai vergangenen Jahres arbeitet der gelernte Büroauf-

mann in Neuerkerode. »Meine Mutter hat 23 Jahre lang in Neuerkerode gearbeitet, beispielsweise in den Wohngruppen Mühlenhof und Heerberg«, erzählt er. Und so war es selbstverständlich, dass er nicht nur oft in Neuerkerode war, viele Neuerkeröder waren an den Wochenenden auch Gast bei seiner Mutter zu Hause in Watzum. »Außerdem war ich auch nahezu zwei Jahre im Kindergarten Neuerkerodes«, erinnert er sich. »Berührungsängste kenne ich daher überhaupt nicht«, sagt er. Was Holger Schilling aber sehr erstaunt hat, ist, dass ihn viele Neuerkeröder gleich in den ersten Tagen nach seinem Arbeitsbeginn wieder erkannt haben.

Immer wieder mache er an den Terminen, wenn er seinen Schalter für die Neuerkeröder öffne, die Erfahrung, »welchen großen Wert meine Bankkunden hier auf ihre Selbstständigkeit legen.« Je nach der Fähigkeit des Umganges mit Geld würden unterschiedlich hohe Beträge ausgezahlt: »Einige Bürger erhalten das Geld einmal monatlich, andere holen sich zweimal pro Woche jeweils einen Teilbetrag ab.« Übrigens seien Münzen bei der Auszahlung beliebter als Scheine. Das berichtet er auch noch. |



PATRICK DOIL ÜBER GELD UND WÜNSCHE

ICH WÜRD E DAS GELD SPENDEN

Foto:
Horst Waßmann

Ein Telefonat vor einigen Wochen: »Hallo Patrick, ich würde gern ein Portrait über Dich für die Neuerkeröder Blätter schreiben.« »Super, gern!« »Es geht darin auch ums Geld.« Nach längerem Zögern: »Na, wenn es sein muss.« So fing es an. Na ja, wer redet schon gern über Geld. Von Horst Waßmann

Und dann verlief das Gespräch ganz anders. Patrick Doil ist 23 Jahre alt und wohnt seit 1 ½ Jahren in Neuerkerode in einem Appartement im Haus Sonnenschein. »Ich habe hier ein Wohnpraktikum gemacht und mich sofort in das Dorf verliebt und wollte hier wohnen. Das hat dann auch gleich geklappt, zum Glück.« Patrick arbeitet in der Neuerkeröder Küche. Er macht vorbereitende Arbeiten und die Essenausgabe in der Kantine. Öfter hilft er auch in den Kantinen von Schulen und Kindergärten aus, die von der Neuerkeröder Küche beliefert werden »Ein toller Job«, sagt er.

In seiner Freizeit ist er Diskjockey im Freizeitbereich und er ist im Internettreff tätig. Sein ganzes Herz hängt aber an seinen Kaninchen, die vor dem Haus Sonnenschein einen Freiauslauf haben.

»Wenn man das richtig macht, geht fast schon die ganze Freizeit drauf.« Perfekt erklärt er mittlerweile Besuchern des Dorfes die Haltung der Tiere, welche Rassen es gibt und wie alt sie werden können.

Die Sache mit dem Geld

Aber nun zum Geld: Patrick holt jeden Dienstag und jeden Donnerstag 10 Euro von seinem Konto in der Bank für Bürger. Er braucht das Geld für sein

Handy und für Besuche im Dorfkrug oder Kiosk. Das hat er so mit seiner Mutter, die seine gesetzliche Betreuerin ist und mit den Mitarbeitenden in der Wohngruppe abgesprochen. Reicht das Geld? »Ich komme klar.« Was ist mit dem Rest? »Den spare ich für den nächsten Urlaub. Wir wollen eine Städte-tour machen: Berlin, Spreewald und dann bis an die polnische Grenze und noch nach Bad Segeberg zu den Karl-May-Festpielen. Kostet ungefähr 350 Euro und dann brauche ich ja auch noch zusätzlich ein bisschen Geld. Urlaub ist eben teuer.«

Er würde das Geld spenden

Auf die Frage, was er machen würde, wenn er plötzlich viel Geld zur Verfügung hätte, welche großen Wünsche er hätte, sagt dieser junge Mann: »Ach, eigentlich habe ich alles, was ich brauche. Ich möchte gesund bleiben und Freunde kann man sich mit Geld nicht kaufen. Ich glaube, ich würde das Geld für krebserkrankte Kinder spenden. Ich hatte eine Mitschülerin, die ist während unserer Schulzeit an Krebs gestorben. Das war für uns ganz schrecklich und das werde ich nie vergessen. Da muss man helfen.« |



ÜBER DEN UMGANG MIT GELD

AUSGEBEN ODER SPAREN?

Viele Menschen stellen sich immer wieder die Frage, warum nach Ende des Geldes noch so viel Monat übrig ist. Das machen natürlich auch viele Neuerkeröder Bürgerinnen und Bürger. Was tun, wenn es mal nicht reicht? Von Horst Waßmann

Foto:
Andreas Greiner-Napp

Da hat man Ausgaben, es gibt viele Verlockungen in den Geschäften in Neuerkerode und im Dorfkrug oder Kiosk. Da ist die geplante Fahrt nach Braunschweig. Da will man auch mal shoppen, eine CD, eine DVD, vielleicht Modeschmuck kaufen. Und das nächste Rockkonzert in der Volkswagenhalle oder der nächste Urlaub müssen auch bezahlt werden. Dann reicht das sogenannte Taschengeld und das Arbeitsentgelt nicht aus. Wenn man dann keine zahlungskräftigen »Sponsoren« im Hintergrund hat, muss man sich wohl oder übel einschränken.

Mitarbeitende bieten Hilfe an

Jetzt ist die Hilfe der Mitarbeitenden gefragt. Und das ist eine große Herausforderung, da sich der Erfolg von Sparmaßnahmen ja nicht sofort einstellt, Sparen sogar oft mit Verzicht verbunden ist. Es ist dann aus Sicht der Mitarbeitenden zunächst hilfreich, mit dem Bürger darüber zu sprechen, auf welche Ausgaben er oder sie überhaupt nicht verzichten kann. Dann muss besprochen werden, welche großen Wünsche man hat und wie viel Geld dafür benötigt wird. Man braucht ja auch ein Ziel vor Augen, für das es sich lohnt zu sparen. Was bleibt dann übrig und ist es gut, einmal im Monat Geld zu holen oder vielleicht jede Woche oder

mehrmals wöchentlich einen entsprechend kleineren Betrag?

Das alles geht natürlich nur mit Zustimmung des Bürgers, der über seinen Finanzen ja frei verfügen kann. Auch der gesetzliche Betreuer muss in diesen Prozess eingebunden werden.

Einigen Bürgern ist es auch wichtig, jeden Abend den am Tag in den Werkstätten verdienten Betrag direkt ausbezahlt zu bekommen. »Ich habe heute gearbeitet, also bekomme ich auch Geld dafür.« Dann wird dieser Betrag selbstverständlich direkt von Mitarbeitenden ausbezahlt. Andere Neuerkeröder Bürger haben ein Konto bei Banken im Nachbarort.

In Neuerkerode gibt es übrigens keinen Geldautomaten, dafür aber die »Bank für Bürger«. Man hat, wenn man das möchte, ein Konto und eine Kontonummer, dort werden die Beträge eingezahlt oder dorthin überwiesen. Und hier wird man an einem Kassenschalter von einem Menschen bedient, braucht nur seinen Bankausweis vorzuzeigen, muss ein Formular unterschreiben und dann bekommt man sein Bargeld ausgezahlt. – Natürlich nur, wenn man noch etwas auf dem Konto hat, denn einen Dispo-Kredit, den gibt es bei dieser Bank nicht. |



GELDVERDIENEN AM BEISPIEL BURSCHENHOF

KUNDENWERBUNG, KUNDENBINDUNG

Foto:
Stephan Querfurth

»Liebe Kolleginnen und Kollegen, bis morgen, 9.30 Uhr können Eier zu 2 Euro pro 10 Stück direkt an den Arbeitsplatz bestellt werden. Wir liefern wieder am Freitag zwischen 10 und 13 Uhr aus. Grüße, Burschenhof Sickte.« Von Stephan Querfurth

Immer wieder donnerstags. Auf jedem PC in Neuerkerode gehen an jedem Donnerstag Mails dieser Art ein. Oder, jetzt im Winterhalbjahr immer freitags: »Sehr geehrte Kundinnen und Kunden, heute wird Herr Nicolai wieder im Blumenladen von 10.00 bis 12.30 Uhr die Produkte des Burschenhofes verkaufen: Aus unserem Hofladen bieten wir Ihnen an: Kartoffeln, Zwiebeln, frische Eier, Honig aus eigener Imkerei und verschiedene Sorten Wurst in Dosen.«

Burschenhof-Produkte haben ihren Markt

Die Außenwohngruppe Burschenhof in Sickte mit angegliederter Tagesförderungsgruppe produziert. Und Produkte müssen ihren Absatz finden. Bedarf ist da. Markt ist da. Die Kunden müssen also nur noch aquiriert und die Produkte beworben werden. So einfach. So einfach? Ich frage Andreas Schönborn, Mitarbeiter im Burschenhof. So einfach sei es nun nicht, antwortet der auf meine Frage nach dem Marketingkonzept. Es sei schon ein Ballanceakt, Kunden die man angeworben habe, auch zuverlässig beliefern zu können: Allein bei dem Produkt Eier sei es wichtig, die Legeleistung der Hühner konstant gleich zu halten und auch den steigenden Bedarf um Ostern herum zu kalkulieren. Denn die

Freilandhaltung beeinflusst die Legeleistung, und damit die Produktionsmenge, erfahre ich.

»Wir müssen also immer sehen, dass legereife Hühner da sind. Ansonsten wäre das für die Kundschaft fatal, sie würde uns wegbrechen. Und dann ist es einfach schwierig, sie wieder neu zu gewinnen«, sagt er. Ganz ähnlich müsse auch mit den anderen Produkten, die im Hofladen verkauft werden, kalkuliert werden.

Aber es ist eben nicht nur der Hofladen des Burschenhofes in der Gemeinde Sickte. Auch Neuerkerode ist eben für den Burschenhof ein Markt. Jetzt im Winterhalbjahr bietet Wolfgang Nicolai mit seinem Marktschirm im Blumenladen einmal wöchentlich die landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus dem Burschenhof an. Im Sommer können ihn draußen in der Gärtnerei seine Kunden mit erweitertem Angebot zweimal in der Woche antreffen. Da gibt es dann noch selbst angebaute frische Salate, Gemüse und Früchte.

»Wenn wir unsere Kunden aufsuchen, sie pünktlich beliefern, dann ist das nicht nur Service und Dienstleistung«, sagt Schönborn, »es ist schlicht und einfach Kundenwerbung und Kundenbindung.« Aber auch das erfordert Planung und Vorbereitung: Listen erstellen, Route ausarbeiten, Packen. |



FUN... WAS?

ZUSÄTZLICHE EINNAHMEN

Ab dem neuen Jahr will sich die Stiftung noch systematischer als bisher um Spendengelder bemühen. Ein sogenanntes Fundraising (engl. Mittelbeschaffung) soll nun aufgebaut werden. Was hat es damit auf sich? Von Horst Waßmann

Foto:
Andreas Greiner-Napp

Im Durchschnitt erhält die Stiftung pro Jahr rund 150.000,- Euro an Zuwendungen und Spenden. Meist sind es Angehörige von Bürgerinnen und Bürgern, die uns regelmäßig Beträge zukommen lassen oder es gibt Einzelspenden (in 2011 wurde uns – auch von einem Angehörigen – ein Einfamilienhaus vererbt). Über die Großzügigkeit und die Spendenfreude der Angehörigen freuen wir uns sehr. Mit den Spendengeldern können wir viele Aktivitäten finanzieren, die wir uns sonst nicht leisten könnten. Vergleichsweise wenig Spendengelder erhalten wir jedoch aus der Region. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Große Organisationen wie das Rote Kreuz oder Brot für die Welt sind bekannter als wir.

Arbeit bekannter machen

Es geht uns nun darum, uns und unsere Arbeit noch bekannter zu machen. Wenn es uns gelingt, das Herz der Menschen zu gewinnen, erhöht sich auch die Chance, dass die Menschen an uns denken, wenn sie sich entschließen, Geld zu spenden. Wie kommen wir also in das Gespräch mit den Menschen? Wir müssen beobachten, welche großen Herausforderungen die Gesellschaft beschäftigen und bei welcher dieser Herausforderungen wir

glaubwürdig in der Lage sind, Antworten oder Hilfestellungen geben zu können.

Themen der Zeit

Anders ist es bei einem anderen großen Thema der Zeit, dem demografischen Wandel. Unsere Gesellschaft altert, weniger junge Menschen folgen auf geburtenstarke Jahrgänge. Die Menschen werden älter als noch vor wenigen Jahrzehnten. Die Familien sind kleiner, viele ältere Menschen leben allein, die erwachsenen Kinder müssen entscheiden, wie und wo die Eltern ihre letzten Jahre verbringen. Bei diesen Fragestellungen können wir Rat suchenden Menschen helfen. So ist der Anfang gemacht.

Beginnen wollen wir mit einer Veranstaltungsreihe in Braunschweig. In kompetent besetzten Podien werden wir Themen wie Patientenverfügung, Patientenvollmacht und die Wahl des richtigen Pflegeheims erörtern. Einladen werden wir einerseits die Angehörigen und andererseits Bürger der Region. Wir stellen uns vor und bieten in wichtigen Fragen Rat und Hilfe an.

Sollten auch Sie Interesse an dieser Vortragsreihe haben, teilen Sie uns das bitte per Mail mit (oeffentlichkeitsarbeit@neuerkerode.de), dann erhalten Sie zu den Veranstaltungen gern eine Einladung. |

»Also, wenn ich das jetzt sage, dann weiß zwar jeder hier in Neuerkerde
gesagt hat, aber ich wünsche mir ein eigenes und supertolles Segelfl...

»Ich wünsche mir eine attraktive Frau, die bei mir bleibt.«

»... besser hören können.«

»Ich möchte frei sein, frei von allem!«



»Ich

»Dass es bald wieder warm wird, damit ich meine schönen Sommer
anziehen kann.«

»Ein Haus in der Sonne.«

»... dass mein Knie besser wird und ich
nach der Operation wieder ohne
Schmerzen laufen kann.«

»Ich träume von einem Partner, an dem ich
nichts kritisieren muss.«

»Den Führerschein machen.«



»Ich wünsche mir ganz viele Kinder.
Und einen Mann dazu, der gern Vater ist.«

»Ich möchte gern gesund alt werden.«

»Weniger Angst vor manchen Sachen.«

»Gib mir ein Buch. Ein dickes, leeres Buch. Und ich werde es voller
Wünsche und Träume schreiben.«

»Ein Piratenfernrohr.«

»... DASS MEINE WÜNSCHE IN

» ... dass im Sommer Schnee fällt.«

»Ich würde gerne leben
wie ein armer Mann
mit einem Haufen
Geld.«



»Ich träume von einer Reise durch
Russland mit der Transsibirischen
Eisenbahn.«

»Ich wünsche mir ganz allgemein mehr Mitspracherecht und Rücksicht-
nahme und für mich ganz persönlich Gesundheit.«



erode, wer es
ugzeug.«

»Wenn ich Geld hätte, würde ich mir
ein neues, heiles Auto und einen Flug zu
meiner Familie nach Afrika wünschen ...«



»Ich wünsche mir, wunschlos glücklich zu sein!«

»Mehr Mitarbeiter im sozialen Bereich und natürlich auch in Neuerkerode.«

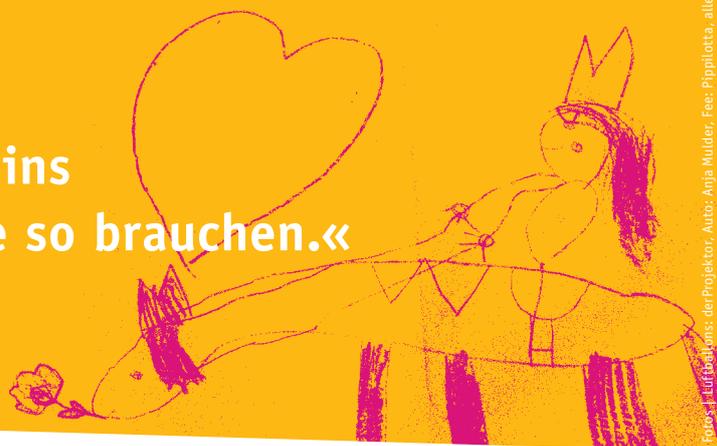
wünsche mir, dass das Haus da, wo ich wohne, wärmeisoliert wird.«

mmersachen

kleiner Kuschelbeißbar
großes Fahrrad
Poxy Pocket Jet
Glitzerstifte
Ronza Räubertochter
Schutzengel mit
Karte Kinder
Küche Gitarre
Mintendos



»Ein Pferd, noch ein Pferd, noch eins
... und alles, was Pferde so brauchen.«



Fotos: J. Luftballons: derProjektor, Auto: Anja Mulder, Fee: Pippilotta, alle photocase.com, Geld: Andreas Greiner-Napp

ERFÜLLUNG GEHEN.«

»Ich möchte so gern ein gefülltes
Ankleidezimmer, nein, ein Ankleide-
haus besitzen!«

»Ich wünsche mir, dass ich meine
Träume nie verliere.«

» ... dass keiner stirbt.«

» ... dass ich keinen Streit mehr mit
anderen Kindern habe.«

LIEBE LESERIN UND LIEBER LESER,

**ein Wunsch auf dieser Seite ist von einem Menschen, der nie irgend-
etwas mit Neuerkerode zu tun hatte und der folglich auch von uns nicht
befragt wurde. Und jetzt sind Sie dran: Um welchen Wunsch handelt es
sich – und wer hat ihn gesagt?**

Finden Sie es heraus und schreiben Sie uns die beiden richtigen Antworten
als e-mail: oeffentlichkeitsarbeit@neuerkerode.de oder als Postkarte:

Evangelische Stiftung Neuerkerode, Öffentlichkeitsarbeit,
Kastanienweg 3, 38173 Sickinge-Neuerkerode. Stichwort: Wunsch.

Aus allen richtigen Einsendungen verlosen wir:

1. Preis: Ein Wochenende für zwei Personen auf dem Rittergut Beienrode
2. Preis: Ein Kunstwerk aus der »Villa Luise«
3. Preis: Eine Kiste Neuerkeröder Apfelsaft
- 4.-10. Preis: Jeweils eine CD unserer Rockband »The Mix«, die im Frühjahr
erscheinen wird.

Einsendeschluss ist der 1. April 2012.

DIE ÖKONOMISIERUNG DES SOZIALEN

Auszüge aus dem Aufsatz: »Soziale Arbeit und Sozialmanagement«, der in Kürze in: Bieker R., Vomberg E. (Hrsg.): »Management in der Sozialen Arbeit« im Kohlhammer Verlag Stuttgart erscheinen wird.
Von Prof. Dr. Ludger Kolhoff

Eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialen Arbeit ist es, Hilfe für Menschen in Not sicherzustellen und zur Integration bzw. zur Reintegration von Menschen in die Gesellschaft beizutragen. Die Soziale Arbeit ist jedoch davon abhängig, dass öffentliche Kostenträger die notwendigen Ressourcen für die Leistungserbringung zur Verfügung stellen. Aufgrund der demografischen Entwicklung, durch wachsende soziale Probleme und ihre zunehmende öffentliche Thematisierung, aber auch durch die langfristigen Auswirkungen der Finanzkrise und die Belastungen der deutschen Einheit geraten die sozialen Sicherungssysteme immer mehr an ihre Grenzen. Dies hat zur Folge, dass benötigte Ressourcen nicht mehr in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Vor diesem Hintergrund wurde und wird der Markt der Wohlfahrtspflege geöffnet, um soziale Dienstleistungen kostengünstiger anbieten zu können.

Während der soziale Sektor bis Mitte der 1990er Jahre weitgehend über präzise rechtliche Anweisungen gesteuert wurde, ist die Steuerung seither um eine Marktorientierung erweitert worden. Statt einer reinen Kostenerstattung erfolgt ein insbesondere auch am Preis orientierter Wettbewerb, so dass das wirtschaftliche Denken zu einer zusätzlichen Leitlinie des Handelns im sozialen Bereich wurde. Es kam zu einer Ökonomisierung des Sozialen.

Eine Besonderheit der sozialen Dienstleistungsproduktion ist, dass in der Regel nicht die Erwirtschaftung von Gewinnen im Vordergrund steht, sondern die Gewinnabsicht anderen Zielen untergeordnet oder allenfalls gleichgestellt ist.

Während bei rein gewinnorientierten Unternehmen der Erfolg an dem Ziel Gewinn gemessen werden kann, existieren bei sachzieldominierten Unternehmen unterschiedliche Ziele, die miteinander wetteifern. Dies können neben Zielen, die sich an einer Kultur des Dienens und Helfens orientieren, ungleichartige Ziele von Mitarbeitern, Ehrenamtlichen, Kunden- und Klientengruppen oder der Unternehmensträger sein (Klatetzki 2010, 14; Finis Siegler 2009, 46 ff.). Oftmals wird die Leistungsgestaltung stärker durch betriebliche Interessen bestimmt, als durch die Bedürfnisse der Klienten oder Kunden. Weiterhin sind externe Einflüsse zu benennen. Besonders wichtig sind die Interessen und Erwartungen der Kostenträger, denen aufgrund der

nicht schlüssigen Tauschbeziehungen in der Sozialwirtschaft eine besondere Bedeutung zukommt.

Bis in die Mitte der 1990er Jahre waren erwerbswirtschaftliche Anbieter für Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch nicht zugelassen. Seitdem haben sich Strukturen nachhaltig verändert.

In den 1990er Jahren wurde eine konkurrenz-, kosten- und leistungsorientierte Auftragsmittelvergabe eingeführt. Meilenstein war 1995 die Einführung der Pflegeversicherung, in deren Gefolge auch der soziale Sektor für gewerbliche Anbieter geöffnet wurde. Seit der Einführung neuer Entgeltstrukturen in der Kinder-, Jugend- und Sozialhilfe 1999 und der Einführung von Marktmechanismen in der Arbeitsförderung im Rahmen der »Hartz-Reformen« (2003 – 2005) muss in praktisch allen Bereichen der sozialen Dienstleistungsproduktion heute marktorientiert gedacht und gehandelt werden. Zunehmend werden soziale Dienstleistungen ausgeschrieben, bei denen diejenigen Anbieter den Auftrag erhalten, die bei vergleichbarer Qualität am kostengünstigsten sind. Gemeinnützige und nichtgemeinnützige Träger konkurrieren miteinander, Konkurrenz und Wettbewerb bestimmen verstärkt die Soziale Arbeit, und da zunehmend statt über rechtliche Ebenen über den Markt gesteuert wird, kommt der Kunde der Sozialwirtschaft mit ins Spiel.

Mit der Einführung der Pflegeversicherung 1995 wurde ein weiterer Paradigmenwechsel in der Sozialen Arbeit eingeleitet, um einen Käufermarkt zu konstituieren. Statt der klassischen Sachleistung konnten nun auch Geldleistungen von den Versicherten in Anspruch genommen werden.

Auch wenn die Geldleistungen nur 50 % der Sachleistungen betragen, wurden sie für die ambulante Pflege dennoch mehrheitlich gewählt. Hiermit wurde ein informeller Sektor der sozialen Dienstleistungen aufgebaut und finanziert, seien es Nachbarn oder Familienangehörige oder aber preiswerte illegal tätige Pflegekräfte aus Mittel- und Osteuropa. Auch wenn die Pflegeversicherung mittlerweile an Finanzierungsgrenzen geraten ist, so wäre sie von Anfang an nicht finanzierbar gewesen, wenn das Sachleistungsprinzip alleine gegolten hätte.



An Finanzierungsgrenzen ist auch die Behindertenhilfe mit ihren hohen Wachstumsquoten geraten. Eine Dämpfung soll u. a. auch durch die Einführung persönlicher Budgets erfolgen. Menschen mit Behinderung bzw. ihre gesetzlich bestellten Betreuer können hierbei selbst über ein Budget verfügen und somit am Markt als Kunden auftreten. Anspruchsberechtigte können statt einer Sach- eine Geldleistung wählen, mit der sie soziale Dienstleistungen am Sozialmarkt frei einkaufen können.

Die Einführung von Geldleistungen statt Sachleistungen wird in formalisierter Form auch im Bereich des SGB II und SGB III (Vermittlungs- und Bildungsgutscheine) angewandt. Aus dem Quasimarkt für soziale Dienstleistungen wird also teilweise auch ein Käufermarkt, indem den Konsumenten die notwendigen finanziellen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, um soziale Dienstleistungen bezahlen zu können.

Die geschilderten Veränderungen (von der korporatistischen Steuerung zur Preis-Wettbewerbs-Steuerung und von der Sach- zur Geldleistung) haben dazu geführt, dass die Einrichtungen der Sozialen Arbeit nicht mehr wie in der Vergangenheit verwaltet, sondern unter wirtschaftlichen und qualitativen Aspekten gemanagt werden müssen. Dabei rückt neben dem Kostenträger auch der Klient als Kunde immer stärker ins Zentrum sozialwirtschaftlicher Versuche, Marktanteile zu erhalten bzw. zu gewinnen.

Die Ökonomie hat an Bedeutung gewonnen, so dass jede(r) Sozialarbeiter(in) sich darauf einzustellen hat, dass er (sie) mit knappen Ressourcen wirtschaften muss und seinen (ihren) Teil beizutragen hat, dass sich die Einrichtung, in der er (sie) tätig ist, gegenüber anderen Einrichtungen behaupten kann. |

Foto:
Andreas Greiner-Napp

PROF. DR. LUDGER KOLHOFF

ist Leiter des Masterstudiengangs Sozialmanagement an der Ostfalia-Hochschule für angewandte Wissenschaften. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind die Organisation, Organisationsentwicklung, Projektmanagement, Finanzierung, Personalmanagement und Existenzgründung.





DIAKONISCHES HANDELN IN NEUERKERODE

»MIT WIRTSCHAFTLICHEM AUGENMAß«

Die Rahmenbedingungen für diakonische Einrichtungen haben sich in den zurückliegenden 20 Jahren erheblich verändert. Von Rüdiger Becker

Inzwischen verhalten sich alle sozialen Einrichtungen wie Unternehmen. Sie versuchen Kunden zu gewinnen und an sich zu binden und sie entwickeln neue Dienstleistungen und Produkte. Die sozialen Unternehmen versuchen, ökonomisch zu arbeiten, so dass am Ende des Jahres etwas »für die Spargbüchse« übrig bleibt, denn Neuanschaffungen und neue Gebäude müssen finanziert werden.

In den zurückliegenden Jahren hat sich die finanzielle Situation der öffentlichen Haushalte und der Pflege- und Rentenkassen spürbar verschlechtert. Engere staatliche Zuschüsse sind die logische Folge dieser Situation. Wir wussten um die anstehenden Änderungen der finanziellen Rahmenbedingungen und haben uns rechtzeitig und in Ruhe dieser Herausforderung gestellt.

Bei allen Überlegungen darüber, wie und wo wir noch sorgsamer mit dem Geld umgehen können, war uns eine Überzeugung wichtig: Die Menschen, die wir betreuen und begleiten, werden auch weiter-

hin ohne Abstriche fürsorglich, kompetent, menschlich zugewandt und fachlich qualifiziert von uns begleitet.

Je sparsamer und klüger wir mit den Mitteln umgehen, desto besser erreichen diese Gelder bei den Hilfeempfängern ihre Wirkung. Christliche Ethik und kaufmännisches Handeln schließen sich keineswegs aus, sie bedingen vielmehr einander. Je ökonomischer wir das Geld einsetzen, umso mehr Barmherzigkeit kommt bei den Menschen an. Nur derjenige, der gut wirtschaftet, wird auch weiterhin Gutes tun können. Wer schlecht wirtschaftet, der wird bald weder dem Nächsten noch sich helfen können und seine Zukunft verspielen.

Diese Auffassung steht in christlicher Tradition. Die mittelalterlichen Klöster waren immer auch ökonomische Einheiten, nur so konnten sie ihre sozialen Aufgaben erfüllen. Der barmherzige Samariter hat dem Wirt für die Pflege des unter die Räder Gefallenen auch einen festen und keinen unbegrenzten Betrag zur Verfügung gestellt.

Diakonie und Ökonomie haben in allen Zeiten zusammenggehört. Entsprechend hat die Diakonie die jeweils passenden Rechtsformen ihrer Zeit genutzt, um gute Arbeit leisten zu können. Mitte des 19. Jahrhunderts waren es häufig Vereine, seit alters auch Stiftungen, heute sind es häufig Gesellschaften mit begrenzter Haftung, abgekürzt GmbH.

Die Evangelische Stiftung Neuerkerode hat seit über zehn Jahren eine solche GmbH-Tochter, nämlich das Haus der helfenden Hände – Rittergut Beierenrode, in ihrer Familie. In den letzten Jahren und Monaten wurden auch das Alten- und Pflegeheim Theresienhof in Goslar, die Neuerkeröder Werkstätten, die Neuerkeröder Gesundheitsdienste, der Bereich Wohnen und Betreuen sowie die Neuerkeröder Wirtschaftsbetriebe in die Selbstständigkeit geführt. In allen GmbHs bleibt die Stiftung 100 % Gesellschafterin und sorgt so dafür, dass der Stiftungszweck auch zukünftig ungehindert verwirklicht wird. Alle Gesellschaften sind gemeinnützig und kirchlich gebunden und stehen über die Mutter unter kirchlicher Stiftungsaufsicht.

Welchen Sinn macht die Verselbstständigung einzelner Bereiche der Stiftung?

Zum einen sind wir der Überzeugung, dass Transparenz in den »Leistungsbeziehungen« zu mehr wirtschaftlichem Handeln führt. Und geleistet wird viel in unserem Dorf: Essen wird zubereitet und geliefert, die Gebäude werden gereinigt, die Grundstücke gepflegt, Handwerker sanieren und reparieren, Fahrzeuge werden genutzt ... Diese vielen Arbeiten werden kalkuliert und abgerechnet. Durch die organisatorische Eigenständigkeit werden bei uns nun dieselben Managementinstrumente eingesetzt wie sie bei erfolgreichen Unternehmen der Industrie, des Handels oder des Handwerks üblich sind.

Uns hat weiterhin die Überzeugung geleitet, dass Entscheidungen aus dem Tagesgeschäft wesentlich schneller, flexibler und direkter vor Ort gefällt werden können als im »Mutterschiff« Stiftung.

Die Evangelische Stiftung Neuerkerode leistet zukünftig das Finanz- und Rechnungswesen, das Controlling, die Instandhaltung, Sanierung und Weiterentwicklung der Liegenschaften, die Personalbuchhaltung, den kirchlichen Dienst, das Spendenwesen, das Fundraising und die Öffentlichkeitsarbeit. Direkt angebunden an die Stiftung bleibt die Fortbildung für Mitarbeitende, die Fachschule für Heilerziehungspflege und die Kindertagesstätte. Selbstverständlich legt die Stiftung für alle Gesellschaften die strategische Ausrichtung fest und entscheidet bei allen Grundsatzentscheidungen mit. Auch so ist sichergestellt, dass alle Gesellschaften

ihren diakonischen und kirchlichen Zielen treu bleiben.

Selbstverständlich werden wir kirchlich bleiben. Wir sind weiterhin gerne Gastgeber für das Evangelische Landesjugendtreffen, wir bieten Konfirmanden und anderen kirchlichen Gruppen einen Ort zum Lernen, wir sind ein Treffpunkt für ökumenische Partnerschaften unserer Landeskirche mit Tschechien, England und Namibia.

Nicht zuletzt sind unsere Häuser immer auch Orte des Gottesdienstes. Der kirchliche Dienst der Stiftung feiert unter der Woche viele Hausgottesdienste und Andachten mit den Menschen, und sonntags ist die Peter-und-Paul-Kirche in Neuerkerode der Ort des wohl mit am besten besuchten Gottesdienstes unserer Landeskirche.

Auch daran wird sich nichts ändern. |

Foto:
absolut, fotolia.de





REFINANZIERUNG DER ALTENHILFE

WETTBEWERB UND BEGEGNUNG

Foto:
Fotoagentur Hübner

Refinanzierung der Altenhilfe. Das ist ein komplexes Thema. Vor allem aber, es ist ein Thema, das alle Köpfe bewegt, auch bei uns im Altenheim Theresienhof in Goslar: Mitarbeitende, Heimleitung, aber vielfach auch die bei uns lebenden Senioren. Von Kirsten Bittner, Geschäftsführerin Theresienhof Goslar

Wie setzen sich Pflegesätze zusammen, welche Kosten müssen von wem übernommen werden? Allein diese beiden Fragen erwarten differenzierte Antworten. Und: Im Bereich der Altenhilfe ist schlichtweg erstmalig dokumentierte Leistung an den bei uns lebenden Menschen gefordert. Und das ist gut so. Ersteinmal. Auch unser Altenheim hier in Goslar muss sich dem Wettbewerb aussetzen, ist ein Anbieter unter vielen auf dem Markt. Allein im Umkreis von 50 Kilometern konkurrieren etwa 3.000 Altenheimplätze untereinander, in diesem Jahr kommen noch 300 weitere Plätze hinzu. Damit werden alte Menschen und ihre Angehörigen zu Kunden und wir zu Leistungserbringern und Anbietern.

Allgemeine Pflegeleistungen im Wettbewerb

Die Vergütungen der Leistung wird von den Trägern der Einrichtung und den Leistungsträgern der Sozialversicherung, den Pflegekassen und Sozialhilfeträgern verhandelt und dann vereinbart. Diese Vergütung enthält mehrere Entgeltbestandteile: für Pflege und Betreuung einerseits, dann für Unterkunft und Verpflegung andererseits und für Investitionskosten. Im Landesrahmenvertrag ist geregelt, was unter allgemeinen Pflegeleistungen zu verstehen ist. Bewohner und ihre Angehörigen tragen

aber auch eine erhebliche finanzielle Belastung. Der Sozialhilfeträger übernimmt die Kosten, wenn sie die Bewohnerin oder der Bewohner nicht mehr übernehmen können.

Der Theresienhof Goslar bietet höhere Gehälter als andere Pflegeheime. Auch deshalb müssen wir uns besonders anstrengen, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

Begegnung mit den Menschen

Wesentlich für uns muss die Frage sein, was für die bei uns lebenden Menschen wichtig ist. Es ist noch nicht so lange her, da bat mich einmal ein bei uns lebender älterer Herr mich neben ihn zu setzen. »Einmal mit Ihnen diese Ruhe hier im Park genießen«, sagte er zu mir und hielt meine Hand. Nach dreißig Minuten musste ich mich ihm dann entziehen. Ein Termin wartete. Am nächsten Tag erhielt ich von ihm einen Brief mit einem Pfennig darin. »Ihr Glückspfennig«, stand da. Und: »Ich danke Ihnen für den gemeinsamen Moment.« Was hat das mit der Finanzierung unserer Arbeit zu tun? Viele Leistungen, die wir im Theresienhof täglich für die hier lebenden Menschen erbringen, sind nicht in Cent und Euro zu bewerten, aber in Begegnung und Nähe. |

Auf der Internationalen Grünen Woche Berlin

»The Mix« tritt auf und Neuerkeröder berichten über das Dorf. Interviewt wurden die Bürger und Mitarbeitenden der Stiftung von der bekannten Funk- und Fernsehmoderatorin Heike Götz auf der viel besuchten Bühne in Halle 4.2. Und dort gibt es viel zu berichten: Wie wohnt und arbeitet man in Neuerkerode? Welche Tiere gibt es dort und wer betreut sie? Was geschieht im Dorf bezüglich Dorferneuerung? Wer sind »The Mix« und wo waren Auftrittsorte? Das Publikum ist beeindruckt. Eingeladen war die Gruppe von der Agrarsozialen Gesellschaft e.V. | *wa*

Foto: Henning Thobaben



Die Ausstellung »Kunstpreis 2012« mit Werken von Sybille Kautz

Sybille Kautz aus der Neuerkeröder Kunstwerkstatt »Villa Luise« wurde für den Kunstpreis der Aktion-Kunst-Stiftung in Soest nominiert und Werke von ihr wurden in einer Ausstellung im Museum Abtei Liesborn im Kreis Warendorf gezeigt. Unter der Schirmherrschaft des Präsidenten des Landtags Nordrhein-Westfalen, Eckhard Uhlenberg, lobte die Stiftung ihren ersten bundesweit ausgeschriebenen Kunstpreis aus.

Es wurden über 600 Bewerbungen eingereicht. Aus den eingesandten Arbeiten hat eine Jury die Preisträger ermittelt, deren Werke in einer repräsentativen Ausstellung gezeigt wurden. Das Titelbild des Ausstellungskataloges war ein Werk von Sybille Kautz. | *sq*

Foto: Stephan Querfurth



Praktikum bei der Diakonie in Wolfsburg

»Das war eine tolle Zeit. Wir sind jeden Morgen von Neuerkerode nach Wolfsburg gefahren, haben dort gearbeitet und viele Menschen kennengelernt«, sagt Paul Bohnstengel, ein 20-jähriger Mann, der seit zwei Jahren in Neuerkerode wohnt und zur Zeit in der dortigen Werkstatt für behinderte Menschen eine berufliche Bildung absolviert.

Vier Wochen haben er und vier seiner Kollegen im Herbst ein betriebliches Praktikum bei der Diakonie in Wolfsburg absolviert. Sie haben dort mit den jeweils zuständigen Mitarbeitern die Außenanlagen gepflegt und in der Hauswirtschaft und im Begleitenden Dienst des Emmaus-Heimes gearbeitet. Vor Ort haben die Praxisanleiter des Diakonischen Werkes die Praktikanten unterstützt, zusätzlich wurden sie von einer Fachkraft der Neuerkeröder Werkstätten begleitet. | *wa*

Foto: privat





Foto: Stephan Querfurth

Alte Menschen in ihrer Welt wahrnehmen

Neue Wohnangebote mit 18 Plätzen für dementiell erkrankte alte Menschen sind im Haus der helfenden Hände in Beienrode eingeweiht worden. Gleichzeitig wurde das 10-jährige Bestehen der gemeinnützigen Gesellschaft Haus der helfenden Hände in Trägerschaft der Evangelischen Stiftung Neuerkerode mit einem Festakt begangen.

Es habe durchaus Mutes bedurft, im Jahr 2001 das geschichtsträchtige Rittergut zu kaufen, betonte der Direktor Neuerkerodes, Rüdiger Becker.

Die Geschäftsführerin des Seniorenheimes, Martina Redlin-Rückert eräuerte, im Haus der helfenden Hände werde in der Arbeit mit dementiell erkrankten Menschen das in Deutschland noch neue Modell der Mäutik der niederländischen Wissenschaftlerin Dr. Cora van der Kooij konzeptionell umgesetzt, das mit dem Begriff der erlebnisorientierten Pflege arbeite. | *sq*



Foto: Horst Wafmann

Neuerkeröder Eintrachtlöwen

Es war für alle ein tolles Erlebnis: 40 Neuerkeröder Eintrachtlöwen waren zum letzten Heimspiel von Eintracht Braunschweig im letzten Jahr ins Stadion gefahren und erlebten gemeinsam mit 20.000 Zuschauern ein spannendes Spiel der Eintracht-Mannschaft gegen Alemannia Aachen. Im Frühjahr werden die Eintrachtlöwen, die mittlerweile 76 Mitglieder haben, übrigens wieder ins Stadion fahren.

»Ich war ja schon öfter bei Spielen von Eintracht, aber mit unserem Fanclub macht das noch viel mehr Spaß«, sagte Günter Schlender. | *wa*



Foto: Stephan Querfurth

Bestnote für den Theresienhof

Die Bestnote 1,0 hat das Senioren- und Pflegeheim Theresienhof GmbH in Goslar bei der jährlichen Prüfung »Qualität der stationären Pflegeeinrichtung« durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) erhalten. Bei der Bewertung werden per Zufallsprinzip zehn Prozent der Bewohner der zu prüfenden Einrichtung der Altenhilfe ausgewählt und befragt. Die Prüfung bezieht sich auf Pflege und medizinische Betreuung, den Umgang mit demenzkranken Bewohnern, soziale Betreuung und Alltagsgestaltung, Wohnen, Verpflegung, Hauswirtschaft und Hygiene. Heimleiterin Kirsten Bittner sagte, auch wenn im Bereich der indirekten Pflege die Erstellung individueller Tagesstruktur, von Pflegedokumentation und -planung einen großen Raum einnehme, so sei dies jedoch wichtig, um einen hohen Qualitätsstandard in Pflege und Betreuung belegen zu können. | *sq*

Das Element Luft bewegt die Zuschauer

Erstaunlich, was so alles Wind bewegt. Was so alles Luft berührt. Es war nicht nur das sparsame, zarte und ausdrucksvolle Bühnenbild, das diese Assoziation weckte. Das ganze Stück hat in seiner dramaturgischen und körpersprachlichen Anmutung eingenommen – und auch überzeugt.

Im Braunschweiger LOT-Theater hatte das neue Stück der Neuerkeröder Theatergruppe »Elemente: Luft« im Februar bei der Premiere und den weiteren Vorstellungsterminen großen Applaus und volles Haus. Nach Wasser (2007) und Erde (2010) die dritte szenische Collage in diesem Elemente-Zyklus des Theaters Endlich. Das Thema ist in seiner Wahrnehmung eher abstrakt, wurde aber mit Mitteln des Tanzes und der Performance in streckenweise lyrisch-sinnlichen Szenen sichtbar. Die zehn Schauspielerinnen und Schauspieler haben in teilweise exzellenter darstellerischer Improvisation und Ensemblearbeit all das aufgegriffen, was das Element Luft alles tangiert. Da ging es um Wolken und Wind, Schwingungen und Selbsterfahrung, um Wetter und Wogen, Flug und Fantasie, Musik und Muck, den Kleinen, um Noah, Aladin, um Jorinde und Joringel, Pegasus und die Vampire. Ganz bewusst haben Martin von Hoyningen Huene und Marie Boudouma, die für die Regie verantwortlich sind, die Ausdrucksform Sprache sehr sparsam verwendet, dafür aber kraftvoll expressionistisch die gesamten nonverbalen Darstellungsformen ausspielen lassen. Das konzeptionelle Zusammenwirken von Kostümen, Musik, Bühnenlicht und Filmeinblendungen führte zum Reiz luftiger Wahrnehmung. Die Neuerkeröder Schauspieler haben – wieder einmal – ihr Publikum zum atemlosen Zuschauen gebracht. Auch das hat etwas mit dem Element Luft zu tun. | *sq*

Foto: Stephan Querfürth



Regionaler Bildungspreis verliehen

Den zweiten Platz in der Kategorie Jugendliche des regionalen Bildungspreises hat die Theatergruppe »Findlinge«, ein Kooperationsprojekt des LOT-Theaters Braunschweig und der Theatergruppe der Evangelischen Stiftung Neuerkerode, erhalten. Dieser erstmals verliehene Preis ist eine Initiative von Wolfsburg AG und projekt REGION BRAUNSCHWEIG GMBH.

Die integrative Theatergruppe »Findlinge« erhalte den Preis, da den Jugendlichen bereits in der Arbeitsform vermittelt werde, wie wichtig jeder einzelne Beteiligte sei, klassische Theaterhierarchien würden aufgelöst.

»Diese inklusive Auffassung des Theaterbetriebes als Kommunikationsarbeit, in der alle Stimmen dasselbe Gewicht hätten, habe die Jury begeistert«, heißt es in der Begründung der Jury. | *wa*

Foto: Stephan Querfürth





Foto: Stephan Quertfurch

Regel Austausch bei der Praxisbörse

Börse eben und Markt der Möglichkeiten, Angebot und Nachfrage – und viel mehr: Starkes Interesse an einem noch unbekanntem Praxisfeld, Neugier auf Neues und Bereitschaft zu lernen.

Bereits zum 4. Mal hat jetzt die Fachschule für Heilerziehungspflege der Evangelischen Stiftung eine Praxisbörse angeboten. 46 Schüler aus zwei Ausbildungsjahrgängen konnten sich informieren, welche Tätigkeit in ihrer schulbegleitenden Praxiszeit ihren Neigungen und Interessen entspricht. 25 Bereiche aus Neuerkerode, aber auch die Diakonie Himmelstür, das DRK Wolfbüttel und die Lebenshilfe Wolfsburg präsentierten den Fachschülerinnen und -schülern Arbeitsfelder.

»Für eine Ausbildungsstätte in diesem Berufsbild ist solche Akzentuierung auf praktische Arbeit wie wir es tun, sehr bemerkenswert, weil ungewöhnlich«, erläuterte Schulleiterin Annegret Jäckel. | *sq*



Foto: Horst Waßmann

Neuerkeröder Wohnen und Betreuen zertifiziert

»Die Qualitätspolitik der künftigen Wohnen und Betreuen GmbH ist prägnant und weitsichtig.« So steht es im Bericht der Deutschen Gesellschaft zur Zertifizierung von Managementsystemen (DQS), die am 27.12.2011 das Zertifikat zum Nachweis eines Qualitätsmanagementsystems nach ISO 9001:2008 verlieh. Diese international anerkannte Qualitätsnorm steht für Kundenorientierung, Personalentwicklung und ständige Verbesserung. Zum 1.7.2011 wurde das System in der ehemaligen Abteilung »Wohnen und Betreuen« eingeführt. »Wir haben uns dazu entschlossen, noch mehr Transparenz zu schaffen und unsere Arbeit überprüfbarer zu machen. Verlässlichkeit und Weiterentwicklung sind im Interesse der Menschen, die sich für unsere Angebote entscheiden. Dies verlangt eine systematische Herangehensweise unter Einbezug aller Beteiligten«, betont Geschäftsführerin Christiane Redecke. Die nun erfolgreiche Zertifizierung sei vor allem der engagierten Bereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Umsetzung des Qualitätsmanagements in der Praxis zu verdanken. Die Arbeit ist aber mit dem erhaltenen Zertifikat keinesfalls abgeschlossen. Dazu Till Ruhe, als Qualitätsmanager mit Implementierung und Aufrechterhaltung des Systems betraut: »Wir stehen gerade erst am Anfang. QM bedeutet, die eigene Tätigkeit, die Strukturen und Angebote, dauerhaft zu hinterfragen und zu verbessern. In diesen Analysen sehen wir eine ganz große Aufgabe.« | *wa*

Evangelische Stiftung Neuerkerode
Kastanienweg 3
38173 Sickinge-Neuerkerode

Telefon (05305) 201 0
Telefax (05305) 201 474
info@neuerkerode.de
www.neuerkerode.de

SO ERREICHEN SIE UNS

Vorstand

Pfarrer Rüdiger Becker (Vorsitzender)
Jessica Gümmer

Direktion

Direktor: Pfarrer Rüdiger Becker
Telefon (05305) 201 211
Ruediger.Becker@neuerkerode.de

Sekretariat: Katrin Schneemelcher
Telefon (05305) 201 215
Telefax (05305) 201 474
Katrin.Schneemelcher@neuerkerode.de

Personalabteilung

Leiterin: Jessica Gümmer
Telefon (05305) 201 224
Jessica.Guemmer@neuerkerode.de

Sekretariat: Marlen Meyerhöfer
Telefon (05305) 201 289
Telefax (05305) 201 168
Marlen.Meyerhoefer@neuerkerode.de

Verwaltung und Finanzen

Leiter: Ingo Beese
Telefon (05305) 201 492
Ingo.Beese@neuerkerode.de

Sekretariat: Barbara Ewers
Telefon (05305) 201 216
Telefax (05305) 201 455
Barbara.Ewers@neuerkerode.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Leiter: Pfarrer Rüdiger Becker
Sekretariat: Oliver Berndt
Telefon (05305) 201 252
Telefax (05305) 201 167
Oliver.Berndt@neuerkerode.de

Besuche und Besuchergruppen

Horst Waßmann
Telefon (05305) 201 275
Horst.Wassmann@neuerkerode.de

Infotelefon für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen

Montag - Sonntag:
8.00 bis 22.00 Uhr
Telefon (0180) 12 01 226
(aus dem Festnetz 3,9 Cent/Minute, aus Mobilfunknetzen max. 42 Cent/Minute)

Neuerkeröder Wohnen und Betreuen GmbH

Leitung: Christiane Redecke
Telefon (05305) 201 219
Christiane.Redecke@neuerkerode.de

Sekretariat: Jane Rinne
Telefon (05305) 201 226
Telefax (05305) 201 214
Jane.Rinne@neuerkerode.de

Aufnahmeberatung

Christiane Redecke
Matthias Böhnig
Telefon (05305) 201 226
Christiane.Redecke@neuerkerode.de
Matthias.Boehnig@neuerkerode.de

Ambulante Begleitung in Wolfenbüttel

Jens Wollenhaupt
Mobil (0151) 580 44 340
ABF-WF@neuerkerode.de

Familienentlastender Dienst (FED) in Wolfenbüttel

Jens Wollenhaupt
Telefon (05331) 935 97 44
Mobil (0175) 26 33 455
FED-WF@neuerkerode.de

Region Braunschweig

Matthias Böhnig
Telefon (0531) 123 117 17
Matthias.Boehnig@neuerkerode.de

Ambulante Begleitung in Braunschweig

Matthias Ludwig
Telefon (0531) 26 15 916
Matthias.Ludwig@neuerkerode.de

Familienentlastender Dienst (FED) in Braunschweig

Cornelia Kuhlmann
Telefon (0531) 84 49 73
FED-BS@neuerkerode.de

Begegnungsstätte in Braunschweig

Christina Treichel
Telefon (0531) 26 15 910
Begegnungsstaette@neuerkerode.de

Familienentlastender Dienst (FED) in Wolfsburg

Torsten Radon
Telefon (05361) 276 38 67
Mobil (0151) 40 22 55 19
FED-WOB@neuerkerode.de

Neuerkeröder Werkstätten GmbH (WfbM)

Leiter: Fred Umlauf
Telefon (05305) 201 277
Fred.Umlauf@neuerkerode.de

Sekretariat: Melanie Puls
Telefon (05305) 201 465
Telefax (05305) 201 192
Melanie.Puls@neuerkerode.de

Neuerkeröder Wirtschaftsbetriebe GmbH

Leiter: Holger Sankowski
Telefon (05305) 201 386
Holger.Sankowski@neuerkerode.de

Neuerkeröder Gesundheitsdienste GmbH

Medizinischer Dienst
Leitende Ärztin:
Dr. Antonia Felchner
Telefon (05305) 201 225
Antonia.Felchner@neuerkerode.de

Sekretariat: Jutta Lüer
Telefon (05305) 201 280
Telefax (05305) 201 321
Jutta.Lueer@neuerkerode.de

Psychologischer Dienst

Leiter: Henning Michels
Telefon (05305) 201 281
Henning.Michels@neuerkerode.de

Sekretariat: s. Medizinischer Dienst

Kirchlicher Dienst

Pfarrerin Marita Bleich
Telefon (05305) 201 603
Marita.Bleich@neuerkerode.de

Bürgervertretung

Vorsitzender: Ralf-Dieter Kürschner
Telefon (05331) 945 15 05
Mobil (0151) 54 63 35 94
Buergervertretung@neuerkerode.de

Vertrauensperson der Bürgervertretung:
Jens Zimmermann
Telefon (05305) 201 204
Jens.Zimmermann@neuerkerode.de

Angehörigenbeirat

Vorsitzende: Heike Seffers
Am Mühlenberg 4
31234 Edemissen
Telefon (05176) 90555
Angehoeigenbeirat@neuerkerode.de



Impressum

Verleger: Evangelische Stiftung Neuerkerode
Kastanienweg 3 | 38173 Sickinge-Neuerkerode
Herausgeber: Pfarrer Rüdiger Becker
Redaktion: Stephan Querfurth | sq (V.i.S.d.P.)
Horst Waßmann | hw | Oliver Berndt | ob
Titelbild: Andreas Greiner-Napp
Gestaltung: Annette Stoffregen
Konzept: Elisabeth D. Müller | agd
Auflage: 7.200
Herstellung: Ruth Printmedien GmbH | Braunschweig
Erscheinungsweise: 1x vierteljährlich
Bezug: Kostenlos. Spender erhalten die Neuerkeröder
Blätter automatisch. Wenn Sie Mehrfachlieferungen
bekommen und Ihnen ein Exemplar reicht oder Sie
keine Zusendung mehr wünschen: Schreiben oder
mailen Sie uns (info@neuerkerode.de) oder rufen
Sie uns an: (05305) 201 252.

Wir danken dem Städtischen Museum Braunschweig für die freundliche Hilfe bei der Suche nach einer Münze, die zur Zeit der Gründung Neuerkerodes in der Region offizielles Zahlungsmittel war, sowie für deren Foto- und Veröffentlichungsgenehmigung.



Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt

Im letzten uns zugestellten Freistellungsbescheid des Finanzamtes Braunschweig-Altewiekring vom 25.3.2010 Steuer-Nr. 13/220/78006 wird uns bescheinigt, dass wir wegen der Betreuung geistig behinderter Menschen als mildtätigen Zwecken dienend anerkannt und nach § 5 Absatz 1 Ziffer 9 KStG von der Körperschaftsteuer befreit sind.

Für Spenden bis 200 Euro dient Ihr quittierter Einzahlungsbeleg als Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt, wenn Sie Ihre Zuwendung steuerlich absetzen wollen. Zusätzlich erhalten Sie von uns eine besondere Spendenbescheinigung.

Evangelische Stiftung Neuerkerode

Spenden Sie Zeit!

Ob in unseren Werkstatt- und Bücherläden in Neuerkerode und Wolfenbüttel, ob in Wohngruppen, im Freizeitbereich oder im Sportverein: In vielen Bereichen unserer Arbeit sind wir auf die Hilfe und Unterstützung von ehrenamtlich Tätigen angewiesen.

Wenn Sie z.B. gern verkaufen oder spazieren gehen oder gern vorlesen, oder wenn Sie über besondere Fähigkeiten verfügen oder ein spezielles Hobby haben und andere Menschen daran teilhaben lassen möchten, wenden Sie sich bitte an die untenstehende Kontaktadresse.

Zunächst können Sie aber die Arbeit der Stiftung kennenlernen und sich dann entscheiden, wo und in welchem Umfang Sie ehrenamtlich tätig werden möchten. Wir bieten Ihnen interne Fortbildungsmöglichkeiten.

Kontakt: Horst Waßmann, Tel. (05305) 201 275

Mail: Horst.Wassmann@neuerkerode.de

Förderverein der Evangelischen Stiftung Neuerkerode

Der Förderverein der Evangelischen Stiftung Neuerkerode unterstützt besondere Projekte, z.B. das Theater Endlich, den SC Neuerkerode oder den Weinberg auf dem Heerberg. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 30,- Euro pro Jahr, Spenden sind willkommen.

Kontonr. 29 81 413

Braunschweigische Landessparkasse | BLZ 250 500 00

Kontakt: Horst Waßmann, Tel. (05305) 201 275

Mail: Horst.Wassmann@neuerkerode.de

Liebe Spenderinnen und Spender,

bitte verwenden Sie diesen Überweisungsträger, wenn Sie uns eine Spende zukommen lassen. Dieser Zahlungsweg hilft, unsere Verwaltungskosten niedrig zu halten.

Bitte beachten Sie: Immer mehr Banken bedienen sich heute des elektronischen Datenaustausches. Zunehmend beeinträchtigt dies die Verbuchung von Spenden und den Dank an die Spender, da die Daten für die Verbuchung der Spender ohne genauen Absender bei uns ankommen.

Damit wir eine korrekte Spendenbescheinigung ausstellen können, bitten wir Sie daher um die vollständige Angabe Ihrer Adresse.

Vielen Dank für Ihre Hilfe!



WER MÖCHTE MAL IN EINEM ZIRKUSWAGEN URLAUB MACHEN?

Zumindest die Bürgerinnen und Bürger der Wohngruppe Sonnenschein 4. Und sie hoffen, dass auch andere daran Spaß hätten, z.B. Angehörige oder Gäste. Sie haben einen ehemaligen Zirkuswagen gekauft (siehe Foto), der bis vor kurzem von einem Ehepaar bewohnt wurde. Jetzt wird der Wagen nach Neuerkerode gebracht und soll hier von den Mitarbeitenden und Bürgern der Gruppe gemeinsam umgebaut, saniert und verschönert werden, damit er wieder wie ein Zirkuswagen aussieht. Dann wird er im Dorf aufgestellt und bietet den in der Wohngruppe lebenden Menschen eine interessante, zeitlich begrenzte Wohnalternative. Hier kann man sich ausprobieren und ganz neue Erfahrungen sammeln, z.B. wie das ist, allein zu wohnen oder allein für sich zu sorgen. Auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, könnten dann diesen Wagen mieten und eine Zeit lang darin wohnen. Für die Finanzierung der Materialien und des Mobiliars benötigt die Wohngruppe Ihre Hilfe.

Wir bitten Sie deshalb um Ihre Unterstützung bei dieser Investition. Spenden Sie auf unser Konto 200 600 334 bei der Evangelischen Kreditgenossenschaft, BLZ 520 604 10, Stichwort »Zirkuswagen«, oder benutzen Sie den nebenstehenden Überweisungsträger.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung unserer Arbeit

Ihr

Direktor der Evangelischen Stiftung Neuerkerode

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Konto-Nr. des Kontoinhabers	
Empfänger	
Ev. Stiftung Neuerkerode	
Konto-Nr. des Empfängers	
0 200 600 334	
bei (Kreditinstitut)	
EUR	Betrag
Verwendungszweck (nur für Empfänger)	
Spende	
Kontoinhaber / Einzahler: Name	

(Quittung bei Bareinzahlung)

Überweisung / Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		Bankleitzahl	
Begünstigter (max. 27 Stellen)		Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.	
Ev. Stiftung Neuerkerode			
Konto-Nr. des Begünstigten		Bankleitzahl	
0 200 600 334		520 604 10	
SPENDE			
Name des Spenders (max. 27 Stellen)		EUR	
PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)		Betrag: Euro, Cent	
Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname, Firma, Ort (max. 27 Stellen)			
Konto-Nr. des Kontoinhabers			
		19	
SPENDE			

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum, Unterschrift

SPENDE

DANKE FÜR IHRE HILFE!

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass hier nur eine kleine Auswahl von Spenden vorgestellt werden kann. Wir danken Ihnen natürlich für jede Spende. Sie hilft immer.

Spende von Entenfahrern

Es ist Tradition: Am 2. Septemberwochenende findet in Neuerkerode seit nunmehr 14 Jahren das »Internationale Ententreffen« statt. Aus ganz Europa kommen die Liebhaber der alten Citroen-2CV, auch »Ente« genannt, zu einem Treffen in unser Dorf. Ein Höhepunkt ist immer das Fußballspiel der Entenfahrer gegen den FC Neuerkerode.

Tradition ist auch, dass im Januar Tina und Peter (Bimbo) Loge-Tölg, die das Treffen organisieren, aus ihrem Heimatort Oker am Harz nach Neuerkerode kommen, um den Überschuss der Veranstaltung der Fußballmannschaft zu überreichen. So auch in diesem Jahr. Es waren insgesamt 400,- Euro zusammengekommen. Der Trainer der Mannschaft, Henrik Walkling, und die anwesenden Spieler bedankten sich bei den Entenfahrern für die Unterstützung. Im Neuerkeröder Dorfkrug wurde dann auch gleich das nächste Ententreffen geplant, das vom 7. – 9. September 2012 stattfinden wird. | *rs*



Die Entenfahrer mit den Neuerkeröder Fußballern im Dorfkrug nach der Spendenübergabe

Spenden für das Dorfgemeinschaftshaus

In der Dezemberausgabe der Neuerkeröder Blätter hatten wir Sie um Spenden für die Ausstattung des Neuerkeröder Dorfgemeinschaftshauses gebeten. Dieser Aufruf war ein voller Erfolg. Es sind fast 20.000,- Euro zusammengekommen. Das ist der größte Spendenbetrag für ein in den Neuerkeröder Blättern vorgestelltes Projekt. Wir werden davon eine Musik- und Lautsprecheranlage anschaffen können, wir haben mehr Geld für das Mobiliar und Geschirr zur Verfügung und wir können die heißersehnte Espressomaschine kaufen. Wenn alles gut geht, kann das DGH bald eingeweiht werden, auch dank der vielen Spenderinnen und Spender.



Momentan eine Baustelle, das Neuerkeröder Dorfgemeinschaftshaus

NEUES ANGEBOT DES ANGEHÖRIGENBEIRATES

Der Angehörigenbeirat bietet im Rahmen seiner Sitzungen allen Angehörigen und Berufsbetreuern die Möglichkeit, jeweils von 17.30 – 18.00 Uhr an den Treffen teilzunehmen und ihre Anliegen dort direkt vorzutragen. Die Sitzungen finden im kleinen Speisesaal an folgenden Terminen statt:
19.04., 14.06., 06.09., 29.11.2012

TERMINE 2012

Gottesdienst für Menschen mit Behinderungen
im Braunschweiger Dom 15.04.12
Maibaumaufstellung 01.05.12
Gespannfahrtreffen 01.06.12
Sommerfest 03.06.12
Rock an der Wabe 07.07.12
Gottesdienst jeden Sonntag um 10.30 Uhr